

Information Christlicher Orient



Libanon

Ein Besuch in einem Land im ständigen Krisenmodus.

Seite 6

Foto: Stefan Maier

Syrien

Mit Batterien gegen Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit.

Seite 3

Heiliges Land

Geiseldrama: Was der Papst dem achtjährigen Naveh schrieb.

Seite 10

Irak

Warum Patriarch Sako gleich mehrfach Grund zur Freude hat.

Seite 11

Editorial

Wohin steuert der Nahe Osten?

Zu dem Zeitpunkt, zu dem ich diese Zeilen schreibe (Anfang Juli) ist die Angst vor dem Ausbruch eines Kriegs zwischen der israelischen Armee und der Hisbollah im Libanon dramatisch gestiegen. Wobei die militärische Stärke der Hisbollah unvergleichlich größer ist als jene der Hamas. Der Libanon, ja das gesamte Heilige Land stehen vor einer weiteren Katastrophe. Die Angst war beim jüngsten Besuch einer ICO-Delegation im Libanon (Sie lesen darüber ab Seite 6) immer und überall spürbar.

Die ICO unterstützt im Libanon vor allem Schulen und Kindergärten, um den Kindern ein Leben mit Zukunftsperspektiven zu ermöglichen. Oft frage ich mich, ob diese Kinder, die unter so schwierigen Bedingungen aufwachsen müssen, kein Recht auf ein Leben in Frieden und Wohlstand haben. Auch die Gefahr, dass ein Krieg nicht nur unglaublich viel Leid und Not mit sich bringen, sondern das Land auch wieder um weitere Jahre zurückwerfen wird, darf uns jedenfalls nicht davon abhalten, nach Kräften vor Ort zu helfen. Wie sehr diese Hilfe gebraucht wird und ankommt, konnte unsere ICO-Delegation miterleben.

Welches Verbrechen der Krieg an den Kindern bedeutet, wird auch an der Geschichte auf Seite 10 deut-

lich, die mich sehr berührt hat. Ich habe die israelische Familie Shoham, die von der Hamas als Geiseln verschleppt wurde, kürzlich in Österreich treffen können. – Aber lesen Sie selbst.

Eine kleine Werbeeinschaltung in eigener Sache: Ich schreibe diese Zeilen auf dem Flughafen in Istanbul. – Auf dem Weg in den Turabdin, um alte Freunde zu besuchen und den persönlichen Kontakt mit den letzten Christen der Region aufrechtzuerhalten. Über diesen ICO-Besuch werde ich in der nächsten Ausgabe des ICO-Magazins berichten.

Zuletzt möchte ich Sie noch auf unsere ICO-Jahrestagung im September in Salzburg hinweisen. Heuer wollen wir uns thematisch vor allem dem Irak widmen; mit spannenden Gästen aus dem Land selbst (mit Patriarch Louis Sako an der Spitze) und Experten aus unseren Gefilden. Unbedingt anmelden und teilnehmen!

Herzliche Grüße,
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur



Grußwort

Wir suchen ICO-Botschafterinnen und Botschafter

Kann man sich auf einen Krieg vorbereiten? Einige Menschen in Libanon tun es jetzt, denn die Spannung zwischen Israel und der Terrororganisation Hisbollah, die ganz Libanon „als Geisel“ hält, gerät aus den Fugen.

Kann man ohne Frieden leben? Viele Menschen in Syrien sind dazu gezwungen. Auch wenn es nach unserem Verständnis keinen Krieg mehr in Syrien gibt, herrscht dort noch lange kein Frieden. Die politische Situation ist noch immer sehr angespannt. Durch das Embargo der westlichen Länder liegt die Wirtschaft im Argen. Die Bevölkerung lebt von der Hand in den Mund, gestützt von den ausgewanderten Familienangehörigen.

Kann man dabei mit einem ruhigen Gewissen zuschauen? Leider gibt es sowohl in der Politik als auch in der Gesellschaft viel zu viele Personen, die es tun. Menschen sind durch die vielen Krisenherde der Erde scheinbar abgestumpft und merken die Not der anderen nicht, was bedeutet, dass die finanzielle Hilfe dramatisch abnimmt. Das führt wiederum dazu, dass auch wir als ICO einige der Projekte nicht mehr unterstützen können und die Partner mit Hoffnung auf ein besseres Spendenergebnis im Herbst verträsten müssen.



Foto: ICO

Trotz der Situation bleiben wir unserer Selbstverpflichtung treu. Wir versuchen, neue Spenderinnen und Spender zu finden, die bereit wären, sich der Sache der christlichen Gemeinden im Orient anzunehmen. Wir suchen Menschen guten Willens, die, trotz der schwierigeren Wirtschaftslage auch bei uns, imstande sind zum dankbaren Teilen, weil es uns noch immer wirtschaftlich sehr gut geht.

Liebe Leserinnen und Leser! Ich habe an Sie eine spezielle Bitte. Wenn Sie Freunde haben oder Menschen kennen, von denen Sie glauben, dass sie den Christinnen und Christen im Orient helfen können, fragen Sie bitte nach, ob Sie dazu bereit wären. Werden Sie Botschafterin und Botschafter der Initiative Christlicher Orient, damit wir möglichst vielen Menschen Hoffnung und Zukunft schenken können!

Geben Sie auch den anderen die Möglichkeit, Gutes zu tun, um im Sinne Jesu und im Geist der Nächstenliebe die Welt ein wenig zu verändern. Setzen wir uns miteinander für die Menschen ein, die weltpolitisch abgeschrieben nur auf sich selbst und auf unsere Hilfe angewiesen sind. Geben wir den Christinnen und den Christen der biblischen Länder ein starkes Zeichen, dass sie von uns nicht vergessen sind, dass wir im Geist der biblischen Botschaft mit ihnen verbunden sind und sie stützen.

Ihr dankbarer Slawomir Dadas
Obmann der ICO

ICO-Projekte

Was die Menschen wirklich brauchen ...

Unsere Batterien-Aktion in Syrien, über die Sie auf dieser Seite lesen, ist jetzt nicht gerade eines der spektakulärsten ICO-Projekte der letzten Jahre. Aber mit diesen Batterien wird das Leben unzähliger Menschen – vor allem auch der Kinder – bedeutend leichter. Und darauf kommt es an. Und es sind unsere Partner vor Ort, die sich mit solchen Projekten an uns wenden. Sie wissen selbst am besten, was die Menschen dringend brauchen. Dem fühlen wir uns als ICO verpflichtet. Ihre Spenden, liebe Leserinnen und Leser, kommen dort an, wo es am nötigsten ist. Vergelt's Gott und bitte: Helfen sie auch weiterhin!

Vorstand der ICO

Foto: ICO



Die von der ICO finanzierten Batterien erleichtern das Leben der Menschen in Syrien.

terien zur Stromerzeugung an bedürftige Familien verteilt. Insbesondere Familien mit Kindern oder Jugendlichen wurden unterstützt, damit diese abends zu Hause ihre Aufgaben erledigen können. Die Batterien sind zugleich klein und leistungsstark. Sie ähneln einer Autobatterie. Sie sind vollkommen sicher für Kinder und Erwachsene, da sie keinen Stromschlag verursachen und keine Wärme abgeben, wodurch die Brandgefahr gleich Null ist.

Die Batterien bieten eine dringend benötigte Lösung für die kontinuierlichen Stromausfälle und tragen dazu bei, die Lebensqualität der betroffenen Familien zu verbessern. Die ICO hat das Projekt durch eine Finanzhilfe von 10.000 Euro ermöglicht. Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern!

Syrien

Ein wenig Licht für die syrischen Kinder

Es ist eigentlich unvorstellbar, wie die Menschen in Syrien fast ohne Strom leben müssen. Eine Stunde, vielleicht auch manchmal zwei oder drei Stunden Strom am Tag gibt es. Aber nie ohne Unterbrechung. Auf eine Stunde Strom folgt eine fünfständige Stromabschaltung und dann geht es wieder von vorne los. Sobald die Sonne untergeht, versinken deshalb die Städte, Dörfer und Straßen in Dunkelheit. Dunkel wird es freilich nicht nur in den Straßen, sondern auch in den Wohnungen und Häusern – und in den Herzen der Menschen. Viele Menschen leiden an Depressionen und Angstzuständen, besonders auch Kinder. Die Schüler können beispielsweise in der Dunkelheit nicht mehr lernen. Wie soll man etwa auch Lebensmittel aufbewahren, wenn der Kühlschrank nicht funktioniert? Dazu kommt die schlechte Sicherheitslage aufgrund der Dunkelheit. Verzweiflung und Frust machen sich in der Bevölkerung breit.

Um diese negativen Auswirkungen zu mildern, hat das „Relief and Development Committee“ der syrisch-orthodoxen Pfarre von Tartus kürzlich 200 kleine tragbare Bat-



Foto: ICO

Für uns ist kaum vorstellbar, unter welch schwierigen Bedingungen die Kinder lernen müssen.

Impressum: Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Fröbelstraße 30, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter A. Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Irak

Bald ist der Kindergarten in Enishke fertig

Nach vielen Verzögerungen ist es nun bald so weit: Die neue Etage im chaldäischen Pfarrkindergarten im nordirakischen Enishke kann demnächst in Betrieb gehen und wird schon bald von fröhlichem Kinderlachen erfüllt sein. Dieser Tage wurden die baulichen Maßnahmen abgeschlossen und im Inneren letzte Hand an die Einrichtung und Ausstattung gelegt.

Schon seit längerem konnte dieser von der Pfarre geführte Kindergarten aus Platzmangel nicht alle Kinder aufnehmen, die von ihren Familien gerne hierher geschickt worden wären. So entstand die Idee der Erweiterung des Kindergartens durch die Aufstockung des Gebäudes um eine zusätzliche Etage.

Viele gute Geister haben mitgeholfen, um diese Idee nun Realität werden zu lassen: Das Hilfswerk „Kirche in Not“ hat die baulichen Maßnahmen finanziert, die ICO fi-



Im Kindergartenzubau (links) wird letzte Hand angelegt. Pfarrer Samir freut sich über das neue Pfarr-Auto.

nanzierte dank Fördermittel vom Erzbistum Bamberg die Inneneinrichtung sowie die Ausstattung mit pädagogischem Material und Spielgeräten und teilte sich mit der MIVA Österreich die Kosten für einen zusätzlichen Kleinbus. Dieser wurde zur großen Freude von Pfarrer Samir Yousif bereits angekauft und dient künftig dazu, Kinder aus den Nachbardörfern täglich in der Früh in den Kindergarten zu transportieren und sie danach wieder nach Hause zu bringen. Diese Kinder hätten sonst keine Chance auf einen Kindergartenbesuch.

Außerdem unterstützt die ICO schon seit Jahren die laufenden Kosten der Einrichtung (wie etwa die Gehälter der Kindergärtnerinnen) und wird dies auch weiterhin tun. Der bestehende Kindergarten genießt in der ganzen Region einen ausgezeichneten Ruf. Es ist im Irak alles andere als selbstverständlich, dass Kinder vor Schuleintritt schon einige Jahre einen Kindergarten besuchen können.

Linz

Mariendom: Kollekte bei Jubiläumsmesse für die Menschen im Orient

Beim Festgottesdienst zum 100-Jahr-Jubiläum des Linzer Mariendoms am 28. April wurde die Kollekte für Projekte der ICO-gewidmet. Bischofsvikar Domkustos Johann Hintermaier und Karin Imlinger-Bauer von Pro Mariendom konnten knapp 4.400 Euro an ICO-Obmann Slawomir Dadas, übergeben. Dadas dankte im Namen der Menschen in den Ländern des Nahen Ostens, denen die Spende zugutekommt.

Dadas erzählte dabei auch von einem netten Zufall: Genau am Tag der Jubiläumsmesse hatte eine ICO-Delegation unter seiner Leitung in der libanesischen Haupt-



Domkustos Johann Hintermaier (links), Karin Imlinger-Bauer und ICO-Obmann Slawomir Dadas.

stadt Beirut eine Begegnung mit Bischof Michel Kassari, einem Projektpartner der ICO, dem ein Buch über den Mariendom als Gastgeschenk überreicht wurde.

Heiliges Land

Hilfe für alte Menschen in Ostjerusalem

Auch wenn Ostjerusalem nicht direkt Kriegsgebiet ist: Die Situation vor Ort hat sich nach dem Angriff der Hamas auf Israel vom 7. Oktober massiv verschlechtert. Die Armut ist groß in den palästinensischen und christlichen Vierteln.

In ganz Ostjerusalem ist eine deutliche Verschlechterung der Lebensqualität und des sozialen Dienstleistungsniveaus zu verzeichnen, mit drastischen Verschlechterun-

gen in vielen Bereichen. Um besonders alleinstehenden und bedürftigen alten Menschen in dieser schwierigen Situation zu helfen, hat die griechisch-katholische Annunciation Society damit begonnen, ca. 35 von ihnen regelmäßig zu besuchen und sie mit einer täglichen warmen Mahlzeit zu versorgen. Die ICO stellte nunmehr einen Betrag von 5.000 Euro zur Verfügung, was die Versorgung dieser Menschen für ca. einen Monat sicherstellt. Spenden für dieses Projekt und zahlreiche ähnliche Anliegen in der ganzen Region sind weiter sehr willkommen.

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die Blauen Maristen in Aleppo

von Stefan Maier

Die Blauen Maristen sind eine Gruppe geweihter Ordensleute und Laien, die von der maristischen Spiritualität und dem Charisma des Heiligen Marcellin Champagnat inspiriert sind. Sie versuchen, das Evangelium im Alltag mit Einfachheit, Bescheidenheit und Demut zu leben. Im Jahr 1986 entdeckten Br. George Sabe, Dr. Nabil Antaki und seine Frau Leyla in einem Elendsviertel von Aleppo Hunderte von Familien, darunter Dutzende christliche Familien, die unter unmenschlichen Bedingungen lebten. Zusammen mit vielen jungen Freiwilligen übernahmen sie dann 26 Jahre lang die Verantwortung für diese Menschen, die allerärmsten Christen von Aleppo. Sie unterstützten sie in den Bereichen Wohnen, Bildung, Gesundheit und Arbeit. Die Gruppe nannte sich „Das Ohr Gottes“, sie hörten mit Herz, Ohren und Augen auf das Leiden ihrer Brüder und Schwestern und versuchten, diesen dabei zu helfen, in Würde zu leben. Die Mission konzentrierte sich hauptsächlich auf den Bezirk Djabal Al Sayde („Der Hügel Unserer Lieben Frau“), eines der am stärksten benachteiligten Viertel von Aleppo.

Hilfe für Kriegsflüchtlinge

Als im Juli 2012 die Kampfhandlungen auch in Aleppo begannen, flohen tausende Familien aus ihren umkämpften Wohnvierteln und suchten Zuflucht in Djabal Al Sayde. Die Gruppe beschloss in dieser Situation, ihren Wirkungsbereich auszuweiten, um sich – zusätzlich zu den schon lange betreuten ärmsten christlichen Familien – auch um tausende vertriebene Familien – christliche wie auch muslimische – zu kümmern und diese in die Hilfsmaßnahmen einzubeziehen.

Zugleich änderte die Gruppe den Namen in „Blaue Maristen“. Der Grund dafür war relativ einfach: Weil die T-Shirts der Freiwilligen blau waren, sagten die Kinder der



Foto: Georg Pulling

Br. George Sabe in der Kapelle des Maristenklosters in Aleppo. Foto unten: Besuch einer ICO-Delegation bei den Maristen.

vertriebenen Familien in den Notunterkünften: „Die Blauen kommen“. Das Motto der Blauen Maristen lautet bis heute: „In Solidarität mit den Ärmsten leben, um das Leid zu lindern, das Menschliche zu entwickeln und Hoffnung zu säen.“

Mehr als 160 Freiwillige

Mittlerweile sind bei den Blauen Maristen etwa mehr als 160 Freiwillige, die 14 verschiedene Hilfs-, Bildungs- und Entwicklungsprojekte durchführen. Ziel ist es, den Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen und die christliche Präsenz in Syrien, dem Land ihrer Vorfahren und dem Land der ersten christlichen Gemeinden, zu bewahren.

Die Blauen Maristen betreiben aktuell eine Vielzahl von Programmen und Projekten in Aleppo, wie z.B. Nothilfemaßnahmen für 1.100 vertriebene Familien, ein medizinisches Programm für 150 Personen, die regelmäßige Verteilung von Milchpulver an 2.000 Kleinkinder sowie die Ausgabe von warmen Mahlzeiten für 265 alte Menschen. Daneben gibt es auch Bildungsprogramme wie etwa das „Marist Institute for Training“ (M.I.T.), ein Bildungszentrum für Erwachsene. Seit 2018 wird von der ICO das Seeds-Programm unterstützt. Dies ist ein psychosoziales Gesundheitsprogramm für Einzelpersonen und Gruppen. Ein Team von 30 Freiwilligen kümmert sich unter Anleitung eines Psychologen um Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Von diesem Projekt profitieren 600 Menschen. Für die aktuelle Projektphase steuerte die ICO 18.800 Euro bei.



Foto: Georg Pulling



Foto: Stefan Maier

ICO-Obmann Slawomir Dadas und ICO-Geschäftsführerin Michlin Alkhalil zu Besuch in der Schule St. Josef in Ajeltoun

Libanon

Die ICO zu Besuch in einem gebeutelten Land

Ende April/Anfang Mai besuchte eine kleine ICO-Delegation mit Obmann Slawomir Dadas, Geschäftsführerin Michlin Alkhalil und Projektkoordinator Stefan Maier den Libanon. Das Land macht seit 2019 die schwerste Wirtschaftskrise seiner Geschichte durch. Die ICO-Delegation besuchte langjährige Projektpartner und machte sich ein Bild von der schlimmen Lage vor Ort und den Anstrengungen der Partner, die Hilfsprojekte am Laufen zu halten. Lesen Sie den Bericht von **Stefan Maier**.

Einer der ersten Programmpunkte für die ICO-Delegation war die Begegnung mit P. Raymond Abdo vom Orden der Karmeliten. P. Abdo war bis vor kurzem der Provinzial seines Ordens im Nahen Osten und leitet aktuell die von der ICO unterstützte Schule Mar Doumit des Ordens in der Ortschaft Kobayat im Nordlibanon. Da die beschränkte Zeit nicht ausreichte, um zur Schule in den äußersten Norden des Landes zu fahren, fand das Treffen mit P. Abdo in einem Kloster der Karmeliten in der Hauptstadt Beirut statt.

Die Karmeliten führen im Libanon drei Schulen, alle im Norden des Landes: in Tripolis, in Mejlaya sowie in Kobayat. Alle drei Schulen zusammen zählen ca. 3.000 Schülerinnen und Schüler und ca. 300 Lehrkräfte. Die von der ICO im Rahmen der Schulgeld-Aktion unterstützte Schule Mar Doumit besuchen im aktuellen Schuljahr 719 Kinder, davon ca. 200 Muslime. Nur ca. 20 Prozent der Eltern können das vorgeschriebene Schulgeld bezahlen, erzählte P. Abdo. Die Regierung habe gerade erst die der Schule zustehenden Subventionen für das Schuljahr 2018/19 (!) ausbezahlt. Damals – vor der Krise – hätte dieser Betrag 300.000 US-Dollar ausgemacht. Heute – aufgrund der extremen Inflation – reiche der Betrag gerade einmal aus, um 20 Prozent (!) eines (!) Monatsgehalts eines (!) Arbeiters zu bezahlen.

10 Jahre lang habe die Schule eisern gespart und immer Geld zur Seite gelegt, um einen großen Theatersaal zu errichten, so der Ordensmann. Endlich habe man den dafür benötigten Betrag in Höhe von 500.000 Dollar beisammen gehabt und mit der Umsetzung des Projektes begonnen. Dann sei über Nacht die Bankenkrise gekommen und man habe seither keinen Zugriff mehr auf das auf dem Bankkonto liegende Geld, das man wohl abschreiben müsse. Deshalb steht jetzt der Rohbau für das neue Gebäude auf dem Schulgelände und werde realistisch gesehen wohl nie fertig gestellt werden, wie P. Abdo sagte. Traurige Realität im Libanon.



Foto: Stefan Maier

Der Ordensmann P. Raymond Abdo sorgt sich um die Zukunft der Kinder im Libanon.

Foto: Stefan Mater



Für viel zu viele Kinder im Libanon ist die Schuljause die einzige tägliche Mahlzeit.

Seit fünf Jahren würden in der Schule auch keinerlei Instandhaltungsarbeiten mehr durchgeführt, um jeden verfügbaren Betrag in die Aufrechterhaltung des Schulbetriebes stecken zu können, erzählte P. Abdo. Jegliche Unterstützung wie etwa durch die ICO sei deshalb ungeheuer wichtig und hoch willkommen, betonte der Ordensmann. Immerhin gelte es, die Gehälter für 47 Lehrkräfte zu bezahlen.

Damit die Kinder nicht zum IS gehen

Der Zustrom in die Schule sei unverändert hoch, auch viele muslimische Eltern würden großen Wert darauf legen, ihre Kinder bei ihnen einzuschulen, sagte der Karmelit. Eine Muslimin wollte unbedingt ihren 12-jährigen Sohn in der Ordensschule einschreiben. Als P. Abdo dies aus Platz-



Foto: Stefan Mater

Die Kinder von Ajeltoun bedanken sich bei der Waldviertler Pfarre Kirchberg/Wild für eine Spende.

gründen und mit Hinweis auf das schon fortgeschrittene Alter des Kindes ablehnte, insistierte die Mutter und sagte: „Wenn Sie ihn nicht aufnehmen, dann wird er sicherlich ein IS-Kämpfer, was ich um jeden Preis verhindern will.“ Das war der Moment, in dem P. Abdo „kapitulierte“ und den Buben schließlich aufnahm.

Hilfe für irakische Flüchtlingskinder

Ein weiterer interessanter Gesprächspartner war Michel Kassarij, der chaldäische Bischof des Libanon. Er ist zuständig für ca. 13.000 im Libanon geborene Chaldäer sowie für ca. 1.200 chaldäische Flüchtlingsfamilien aus dem Irak. Diese kamen ab 2003 und dann besonders seit 2013/14 (dem Höhepunkt der Terror-Herrschaft des IS im Irak) in

Ein Land in der Krise, aber voller Schönheit

Im Mai hatte ich die Gelegenheit, den Libanon zu bereisen und einen tiefen Einblick in die aktuelle Lage des Landes zu gewinnen. Die finanzielle Krise hat das Land schwer getroffen: Die unglaubliche Inflation hat die Lebenshaltungskosten ins Unermessliche steigen lassen, und das libanesische Pfund hat gegenüber dem US-Dollar drastisch an Wert verloren. Dies hat viele Menschen in eine aussichtslose finanzielle Lage gebracht.



Foto: Georg Pulling

Michlin Alkhalil, ICO-Geschäftsführerin

Die finanzielle Misere hat tiefe Spuren im Alltag der Menschen hinterlassen. Überall begegnet man verzweifelten Gesichtern und hört Geschichten von Familien, die kaum wissen, wie sie ihre nächste Mahlzeit bezahlen sollen. Der Mangel an grundlegenden Dienstleistungen wie Elektrizität und Gesundheitsversorgung verschärft die Situation zusätzlich.

Besonders hart trifft die Krise die Jugend des Landes. Viele junge Menschen haben keine Perspektiven mehr und sehen keine Zukunft in ihrer Heimat. Die Arbeitslosenquote ist extrem hoch, und viele suchen ihr Glück im Ausland. Der Brain-Drain ist eine zusätzliche Belastung für das Land.

Wir als ICO sind uns der dringenden Notwendigkeit bewusst, den Menschen im Libanon zu helfen. Derzeit

unterstützen wir durch die Bereitstellung von Mahlzeiten und Nahrungsmitteln, um den unmittelbaren Hunger zu lindern. Doch wir sind überzeugt, dass langfristige Hilfe im Bildungsbereich am Vernünftigsten ist. Indem wir in die Bildung der Jugendlichen investieren, legen wir die notwendigen Grundsteine für ihre Zukunft. Bildung gibt den jungen Menschen die Werkzeuge an die Hand, die sie benötigen, um aus der Armutsspirale auszubrechen und eine bessere Zukunft für sich und ihr Land zu gestalten.

Trotz all dieser Schwierigkeiten bleibt der Libanon ein Land von unbeschreiblicher Schönheit. Die majestätischen Berge, die historischen Stätten und die unberührten Strände ziehen nach wie vor Besucher in ihren Bann. Die Menschen zeigen eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit und Gastfreundschaft.

Meine Reise in den Libanon war tief bewegend und aufschlussreich. Die finanzielle Krise hat das Land und seine Menschen schwer getroffen, aber die Schönheit und der ungebrochene Geist des Libanon bleiben bestehen. Es ist meine Hoffnung, dass die internationale Gemeinschaft auf diese Krise aufmerksam wird und die notwendigen Schritte unternimmt, um den Menschen im Libanon zu helfen. Bei der ICO glauben wir fest daran, dass insbesondere die Unterstützung im Bildungsbereich entscheidend ist, um den jungen Menschen die Perspektiven zu geben, die sie dringend benötigen. Denn der Libanon verdient es, wieder aufzublühen und seinen Bewohnern eine hoffnungsvolle Zukunft zu bieten.



Irakische Flüchtlingskinder, die in einer kirchlichen Schule unterrichtet werden.

den Libanon. Ihr Ziel war gewöhnlich die rasche Weiterreise in ein westliches Aufnahmeland. Für die allermeisten zerschlug sich diese Hoffnung jedoch bald, denn im Durchschnitt beträgt die Wartezeit für die begehrten Visa 7 bis 8 Jahre. Dies stellte die Familien vor enorme Probleme, ihre Ersparnisse waren schon bald aufgebraucht und sie mussten rasch bei ihrem Bischof um Unterstützung ansuchen.

Bei vielen Geflüchteten in Not handelt es sich um Witwen mit ihren Kindern. Die chaldäische Diözese ist mit der Unterstützung dieser Familien heillos überfordert, da viele westliche NGO's aufgrund der zahlreichen anderen Kriege und Krisen (Ukraine, Gaza,...) ihre Hilfe im Libanon zunehmend reduzieren.

Eine besondere Herausforderung ist der Schulbesuch der Kinder dieser Flüchtlingsfamilien. Um diesen zu sichern, gründete die Diözese 2017 eine informelle (also vom Staat nicht anerkannte) Schule, in der aktuell 170 Kinder im Alter von 4 bis 16 Jahren unterrichtet werden. Der Unterricht in dieser Schule ist nicht leicht, da viele der Kinder Schlimmes erlebt haben und die Schüler häufig wechseln. Einige können nach jahrelanger Wartezeit endlich in andere Aufnahmelande weiterreisen, während immer wieder neue Kinder aus dem Irak nachkommen. Der laufende Schulbetrieb ist derzeit dank einer Förderung durch das Fürstentum Monaco gesichert, aber für den Betrieb der sechs Schulbusse wird noch dringend Unterstützung benötigt. Die ICO möchte Bischof Kassarji und das Team der Schule unterstützen und bittet deshalb um Spenden für dieses Anliegen.

Zu Besuch in der Marienküche

Beeindruckend war auch der Besuch bei einem anderen wichtigen Projektpartner der ICO im Libanon: Der verheiratete maronitische Priester Hany Tawk empfing die ICO-Delegation stolz im neuen Gebäude der „Cuisine de Mariam“ (Marienküche), der von ihm 2020 gegründeten Suppenküche in der Nähe des Beiruter Hafens. Mit Unterstützung verschiedener französischer Fördergeber entstand in unmittelbarer Nähe zu der desolaten Lagerhalle, in der diese wichtige Einrichtung seit ihrer Gründung beheimatet war, ein modernes, funktionelles Gebäude, das erst zu Jahresbeginn bezogen worden war. Die ICO ist schon seit geraumer Zeit einer der beiden wichtigsten



Beirut: Auch ICO-Obmann Slawomir Dadas legt in der Marienküche Hand an.

ständigen Fördergeber für die Finanzierung der Zubereitung von täglich über eintausend warmen Mahlzeiten. Diese werden über diverse lokale Partner (vor allem maronitische Pfarren) an bedürftige alte Menschen im ganzen Beiruter Stadtgebiet verteilt bzw. direkt am Standort der Küche unterschiedslos an alle Hilfe suchenden – Obdachlose, Flüchtlinge, Gastarbeiter oder lokale Bedürftige, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft oder Religionszugehörigkeit – abgegeben.

Dunia, die Frau von Hany Tawk, präsentierte den Gästen aus Österreich stolz die erstaunliche Erfolgsbilanz der Küche seit ihren bescheidenen Anfängen bis jetzt: mehr als 862.000 verteilte Mahlzeiten, über 8.000 ausgegebene Lebensmittelpakete, 500.000 Windeln und fast 50.000 Medikamente.

Kochen für Gefangene

Wer zu Hany Tawk in die Marienküche zu Besuch kommt, soll aber nicht nur zuhören und staunen, sondern idealerweise auch selbst Hand anlegen. Und so steht ICO-Obmann Slawomir Dadas schon bald mit einem Schutzhäubchen über den Haaren in der Küche und hilft tatkräftig mit, über hundert Plastikschüsseln mit Reis und Eintopf zu füllen, die dann in ein Anhaltezentrum der Polizei geliefert werden. Der Staat ist inzwischen so pleite, dass er es nicht einmal mehr schafft, die Gefangenen zu verpflegen.

Die Liste der Projektbesuche ließe sich noch lange fortsetzen und überall war der Wille der Menschen beeindruckend, trotz der so schwierigen Rahmenbedingungen das Bestmögliche für die jeweiligen Einrichtungen zu erreichen, um den Menschen in dieser so schwierigen Zeit so gut wie möglich zu helfen: zum Beispiel in den Schulen St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun und St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta, der Schule der Schwestern vom Guten Hirten in Hammana im Schufgebirge oder dem Father Roberts-Institut für Gehörlose in Sehailé, die alle von der ICO unterstützt werden. Der Hilfsbedarf ist riesig, die Anliegen gut fundiert und nachvollziehbar – nun geht es nur darum, auch weiterhin die nötigen Mittel aufzubringen, um die Partner auch in Zukunft tatkräftig unterstützen zu können. Dafür zählen wir unbedingt auf unsere treuen Freunde, Förderer und Unterstützer!

Libanon

Droht eine neue Auswanderungswelle der Christen?

von Hermine Schreiberhuber

Die mit Rom unierte Maronitische Kirche hat ihren Stammsitz im Libanon. Sie ist die mit Abstand größte christliche Glaubensgemeinschaft im Libanon. Ein großer Teil der Maroniten lebt heute aber auf der ganzen Welt verstreut. Krieg, Verfolgung und Wirtschaftsnot trieben über die Jahrhunderte viele Gläubige in die Flucht. In Österreich haben etwa 300 Maroniten ihre neue Heimat gefunden.

Die kleine Gemeinde Österreichs ist auf Wien konzentriert. In der Pfarre Unterheiligenstadt im 19. Bezirk hat sie ihre liturgische Heimstätte. Auf Basis einer Vereinbarung von 2018 mit der Erzdiözese Wien feiern die Maroniten in der dortigen römisch-katholischen Kirche „Maria Mutter der Gnaden“ an Sonntagen ihre Messen. Die Liturgiesprache der Maroniten ist Altsyrisch-Aramäisch bzw. ein westsyrischer Dialekt davon. Zum besseren Verständnis für die Gläubigen werden die Gottesdienste aber in Arabisch zelebriert, verlautet aus der Gemeinde.

Bürgerkriege und Dauerkrise

Bis zum Ersten Weltkrieg war der Libanon eine osmanische Provinz. Unter der osmanischen Militärverwaltung während des Krieges kam es zu einer Hungerkatastrophe. Nach 1918 setzte eine Massenemigration nach Amerika und Australien ein. Frankreich wurde nach dem Ersten Weltkrieg vom Völkerbund mit einem Mandat für den Libanon betraut, das bis 1943 dauerte. Die Unabhängigkeit erlangte das Land erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Staatsform der parlamentarischen Republik sollte die religiöse Diversität widerspiegeln.

1975 brach neuerlich ein langer Bürgerkrieg aus. Hintergrund waren Machtkämpfe in der Bevölkerung und die Korruption der Eliten, aber auch die Verlegung der palästinensischen Kommandostrukturen (PLO) in den Libanon. Die Schiiten erstarkten, Amal-Bewegung und Hisbollah formierten sich. 1982 startete Israel einen Libanon-Feldzug zur Vertreibung der PLO. Erst 1990 endete der Bürgerkrieg. Internationale Truppen wurden stationiert, doch ein Waffenstillstand mit Israel kam nicht zustande. Lediglich eine Demarkationslinie wurde fixiert.

Die Ruhe währte nicht lang. 2019 begannen Proteste gegen die Misswirtschaft und das politische System. Reformen wurden eingeleitet, doch eine Regierung nach der anderen stürzte. Seit der folgenschweren Explosion im Beiruter Hafen 2020 durchlebt das Land eine Dauerkrise. Der politisch-religiöse Proporz bedarf aufgrund veränderter Bevölkerungsmehrheiten einer Modifizierung. Syrer suchten massenhaft Zuflucht, der Anteil der Christen sank, die Schiiten wurden zur größten Gruppe. Seit 2022 gibt es keinen Staatspräsidenten.



Foto: bkerki.org

Patriarch Bechara Boutros Rai, Oberhaupt der Maronitischen Kirche, sorgt sich um die Zukunft des Libanon.

Konflikt zwischen Israel und Hisbollah

Zu internen Machtkämpfen und Wirtschaftsverfall kommt die Gefahr eines Krieges mit Israel im Gefolge des Gaza-Kriegs. Führende Vertreter der Hamas, die im Gaza-Streifen den Krieg mit Israel auslösten, agieren vom Libanon aus. Die pro-iranische Hisbollah hat im Libanon ihren Hauptsitz. Sie ist in Beirut, in der Bekaa-Ebene und im Südlibanon mit Kämpfern und Waffenlagern präsent. Im Grenzgebiet kommt es fast täglich zu militärischen Konfrontationen zwischen Israel und Hisbollah. Dörfer auf beiden Seiten wurden zerstört, etwa 150.000 Menschen flüchteten.

Zuletzt genehmigte Israel militärische Einsatzpläne für eine Libanon-Offensive und drohte mit der Zerstörung der Hisbollah-Stützpunkte im Libanon. Die Hisbollah-Chefs kündigten ihrerseits bewaffneten Widerstand im Fall eines israelischen Angriffs an. Die USA schickten Vermittler in die Region. UNO-Generalsekretär Antonio Guterres appellierte an die Kontrahenten.

Eine zweite Kriegsfront in der Region hätte verheerende Folgen, vor allem auch für die Christen im Libanon. Die Maroniten in der alten Heimat und in der Diaspora sind zutiefst besorgt. Eine neue Auswanderungswelle aus dem Libanon droht.

Was sich der Papst und der kleine Naveh zu sagen haben

Ein berührender Briefwechsel zwischen Papst Franziskus und dem achtjährigen Israeli Naveh, der mit seiner Familie 50 Tage von der Hamas in Gaza als Geisel gefangen gehalten wurde, wurde vor Kurzem öffentlich. Von **Georg Pulling**.

Unter den Menschen, die von den Hamas-Terrorkommandos am 7. Oktober 2023 verschleppt wurden, befanden sich in einem Kibbuz nahe Gaza auch Tal Shoham, seine Frau Adi und ihre beiden Kinder, Sohn Naveh (8) und Tochter Yahel (4), sowie weitere Familienmitglieder. Adi, die beiden Kinder sowie Adis Mutter kamen nach 50 Tagen im Zuge eines Geiseldeals Ende November frei. Adis Vater, eine Tante, ein behinderter Onkel und dessen Pflegerin haben das Martyrium hingegen nicht überlebt. Von Tal fehlt jede Spur. Seine Familie ist fest davon überzeugt, dass er noch lebt.

Der kleine Naveh hat Papst Franziskus einen Brief geschrieben, in dem er u.a. über seinen Vater berichtete: „Ich hoffe, die Welt vergisst nicht, dass er immer noch gefangen ist.“ Und Naveh erzählt in dem Brief weiter: „Wir haben einen kleinen Tisch in unserem Haus, den wir unseren ‚Tisch der Hoffnung‘ nennen. Hier zünden wir Kerzen an und beten für das Wohl und die Freilassung unseres Vaters.“

Wenn der Krieg vorbei ist, will er wieder mit seinem Vater ins Fußballstadion gehen, schreibt Naveh: „Und dann werde ich auch ein Extra-Ticket kaufen, damit ich einen leeren Sitz für meinen Großvater neben mir habe. So ist er wenigstens noch in Gedanken bei mir“.

Papst Franziskus hat dem achtjährigen Naveh geantwortet. Er schreibt, dass er von seinem Brief tief bewegt



Tief betroffen: Papst Franziskus betet für die Freilassung von Navehs Vater.



Foto: Kronen Zeitung/Reinhard Holl

Stolz präsentiert der achtjährige Naveh das Schreiben von Papst Franziskus.

sei. Er bete mit ihm und seiner Familie für die Verstorbenen und dafür, dass er seinen Vater bald wieder in die Arme schließen könne. Und er bete auch für ihn – Naveh – und seine kleine Schwester, dass sie die entsetzlichen Erlebnisse bald gut verarbeiten und wieder lachen und spielen können.

Weiters hält der Papst fest, dass er sich auch sehr darüber gefreut habe, dass Naveh in seinem Brief geschrieben hat, dass er oft an die Kinder in Gaza denke und sich auch wünsche, dass diese wieder in Frieden leben können.

Naveh hatte zudem geschrieben: „Als ich dort war, habe ich meine Mutter gefragt, ob die Kinder in Gaza auch Fußball spielen und ob sie glaubt, dass ich mitspielen könnte. Aber leider war das nicht möglich. Aber trotzdem glaube ich, dass es besser wäre, wenn wir zusammen Fußball spielen, anstatt aufeinander zu schießen.“

Papst Franziskus schließt seinen Brief an Naveh mit den Worten: „Du bist noch jung, aber deine Worte sind sehr weise. Ich wünschte, dass die Großen und Mächtigen dieser Welt so denken würden wie du!“. Dem ist wohl nichts mehr hinzuzufügen.

„Jeder Tag könnte der letzte Tag im Leben der Geiseln sein.“

Gilad Korngold, der Vater von Tal Shoham und Großvater von Naveh ist seit Monaten intensiv bemüht, die Freilassung seines Sohnes voranzutreiben. Auch bei Besuchen in Österreich warb er schon bei Politikern um Unterstützung. Bei seinem jüngsten Österreichbesuch im Juni waren auch der kleine Naveh, seine vierjährige Schwester Yahel und die Mutter Adi mit dabei. Sie waren auch im Stift Klosterneuburg zu Gast, wo sie von Propst Anton Höslinger empfangen wurden. „Jeder Tag könnte der letzte Tag im Leben der Geiseln sein“, drängte Korngold zur Eile. Bei der Begegnung im Stift Klosterneuburg wurde deutlich, dass alle Menschen im Heiligen Land im Prinzip nur Frieden und ein Leben in Sicherheit wollten. Von den rund 120 Geiseln, die noch nicht frei gekommen sind, dürften 40 nicht mehr am Leben sein.

Irak

Patriarch Sako hat mehrfachen Grund zur Freude

Der Patriarch wird vom Staat wieder als Oberhaupt der Chaldäischen Kirche anerkannt und feierte am 4. Juli seinen 75. Geburtstag.

Der Irak erkennt Kardinal Louis Raphael Sako wieder als Patriarchen der Chaldäischen Kirche an. Ministerpräsident Mohammed Schia al-Sudani setzte das Kirchenoberhaupt Anfang Juni per Dekret auch staatlicherseits wieder als Autorität ein, wie das Patriarchat in Bagdad mitteilte. Das Dokument erkennt Sakos Führungsrolle in seiner Kirche an und stellt auch seine Autorität in Finanzfragen der Kirche wieder her.

Vor rund einem Jahr hatte Präsident Abdul Latif Rashid ein von Amtsvorgänger Jalal Talabani erlassenes Sonderdekret von 2013 aufgehoben, das Sako offiziell als Oberhaupt der Chaldäischen Kirche bezeichnete und ihm weitreichende Befugnisse zur Verwaltung kirchlicher Stiftungsangelegenheiten einräumte. Sako hatte daraufhin seinen Amtssitz in Bagdad verlassen und sich ins kurdische Erbil zurückgezogen. Auf Einladung von Ministerpräsident al-Sudani kehrte er im April nach acht Monaten Exil nach Bagdad zurück.



Foto: Georg Pulling

Patriarch Sako setzt sich unermüdlich für die Rechte der Christen im Irak ein.

„Ich wurde 1949 geboren“

Ein wenig kurios: Am 4. Juli feierte der Patriarch (erneut) seinen 75. Geburtstag. Bislang galt offiziell der 4. Juli 1948 als Geburtsdatum des Patriarchen. Doch nur wenige Wochen nach seinem vermeintlichen 75. Geburtstag am 4. Juli 2023 lüftete Sako ein Geheimnis und sagte in einem Interview: „Ich wurde 1949 geboren. Aber ich hatte einen älteren Bruder mit demselben Namen, der gestorben ist. Meine Eltern haben mir seine Geburtsurkunde gegeben. Ich werde also erst nächstes Jahr am 4. Juli 75 Jahre alt.“

Sako wurde jedenfalls im nordirakischen Zakho an der Grenze zur Türkei geboren, studierte in Mossul am Theologischen Seminar des Dominikanerordens und wurde 1974 zum Priester geweiht. 1979 begann er weitere Studien am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, wo er in orientalischer Patristik promoviert wurde. Anschließend erwarb er einen Doktorgrad in Geschichte an der Pariser Sorbonne. Von 1986 an wirkte Sako in Mossul als Gemeindepfarrer. Zwischen 1997 und 2002 war er Rektor am Priesterseminar in Bagdad. 2002 wurde Sako, der neben Aramäisch, Arabisch, Französisch, Englisch und Italienisch auch Deutsch spricht, zum Erzbischof von Kirkuk gewählt und im Folgejahr geweiht. Seit 2013 ist er Patriarch und seit 2018 Kardinal.

Das Drängen auf eine Änderung von Missständen im Irak zieht sich wie ein roter Faden durch die Amtszeit des Jubilars. Gegen Korruption, für Religionsfreiheit, gegen die Abwanderung der Christen und für einen freien, demokratischen Irak mit gleichen Rechten für alle Bürgerinnen und Bürger erhebt das Kirchenoberhaupt regelmäßig die Stimme. Auch innerchristlich plädiert Sako für Gleichheit. Zuletzt forderte er im Mai bei einer Konferenz an der katholischen Universität Erbil, dass Fragen wie die der Ehe, der Scheidung, des Sorgerechts oder der Erbschaft für Männer und Frauen gerecht gelöst werden müssten. Die Christen mahnt er zur Rückkehr zu christlichen Werten und zur Einheit, ohne die das Nahost-Christentum dem Untergang geweiht sei.

Lieber Patriarch Louis Sako! Die ICO gratuliert (zum zweiten Mal) sehr herzlich zum 75. Geburtstag!



Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Deshalb informiert die ICO auf ihrer Facebookseite fast jeden Tag über aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak oder Syrien. Und Sie finden hier auch viele Hinweise auf interessante Beiträge in anderen Medien, die sich mit dem Nahen Osten (und den Christen) beschäftigen.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/



Was die Bezeichnungen „Hamas“ und „Gaza“ bedeuten

Die Theologin und Sprachwissenschaftlerin **Johanna Friedl** über biblische Grundlagen und sprachliche Zweideutigkeiten.

Alttestamentliche Erzählungen über Gewalttaten haben das Bibellesen über Jahrhunderte hinweg für viele erschwert. Das Wort „Hamas“, das im Hebräischen wie im Arabischen gleich klingt und in seiner Grundbedeutung in beiden Sprachen ähnlich angelegt ist, hat sich aber in der Literatur dieser Sprach- und Kulturkreise ungleich entwickelt. Es handelt sich im Grunde um eine Art Eifer und Begeisterung für eine Sache. Bereits im Akkadischen, einer der ältesten semitischen Sprachen, bedeutet dieser Wortstamm „sich begeistern“ oder „ereifern“. Es ist genau dann, wenn Begeisterung in einen überreizten Eifer übergeht, dass ein echtes Gewaltproblem entstehen kann. Im Hebräischen bedeutet das Wort „Hamas“ folglich „Unrecht“ oder „Gewalttat“. Laut Bibel war die Erde „voller Gewalttat“ – eine Tatsache, die zur Sintflut Anlass gegeben hat (Buch Genesis, Kapitel 6).

Selbstkritisch heißt es sogar innerhalb Israels im Abschlusswort Jakobs an seine Söhne (Buch Genesis, Kapitel 49): „Simeon und Levi, die Brüder, Werkzeuge der Gewalt sind ihre Messer. Zu ihrem Kreis mag ich nicht gehören, mit ihrer Rotte vereinige sich nicht meine Ehre.“ Biblisch wird also ein klares Nein zu brutaler Gewalt ausgesprochen.

Abweichende arabische Deutung

Die arabische Ideengeschichte liefert ein hiervon abweichendes Bild. Die Grundbedeutung des Verbes „Hamas“, „hart, bestimmt, stark, streng oder rigoros sein“, wird positiv gewertet und vor allem im Sinne eines religiösen Eifers gedeutet. Als Nomen (Hauptwort) kann das Wort mit „Mut“ übersetzt werden. Eine weitere Ableitung bezeichnet einen äußerst frommen Menschen, der alles, was vom religiösen Gesetz abweicht, tunlichst vermeidet. Die-



Die Region um Gaza gehörte ursprünglich nicht zum Gebiet der zwölf Stämme Israels.

ses Wort beschreibt in der alten Literatur beispielsweise Mitglieder des Stammes der Quraisch, dem der Prophet Mohammed angehörte. Ihnen wird nachgesagt, dass sie bereit waren, sich selbst äußersten Härten auszusetzen, um ihre religiösen Überzeugungen zu fördern. Bereits die frühe arabische Literatur beschreibt Menschen, die so handeln, als mutig und lobenswert.

Biblische Verweise auf die Stadt Gaza, neben Aschkelon, Aschdod, Ekron und Gat eine der fünf Philisterstädte, finden sich zahlreich innerhalb des Alten Testaments, und sie wird häufig mit Konflikt und Feindschaft assoziiert. Im Buch Genesis (Kapitel 10) bildet Gaza eine der Grenzen des Landes Kanaan, das Grundgebiet, innerhalb dessen Israel einmal leben würde. Laut dem Buch Josua (Kapitel 13) konnte Israel bis ins hohe Alter Josuas bei der Besiedlung des verheißenen Landes nicht „alle Bezirke der Philister“ einnehmen.

Auf der Landkarte links sieht man die Lage der fünf Philisterstädte im Südwesten des heutigen Israel, nahe der Mittelmeerküste. Auf der Karte oben wird deutlich, dass genau diese Landstrecke zunächst keinem der zwölf Stämme Israels zugeordnet werden konnte.

Umkämpftes Gebiet um Gaza

Das biblische Buch Deuteronomium (Kapitel 2) beschreibt die bewegte Geschichte jenes Gebietes, das auch Gaza einschließt, in dem über Jahrhunderte hinweg zahlreiche Völkerbewegungen stattfanden. Der Einzug Israels in das ihm verheißene und bis heute umkämpfte Land war lange



Die Lage der fünf Philisterstädte Ekron, Aschdod, Gath, Aschkalon und Gaza.



Rekonstruierte Philistersiedlung im Kibbutz Revadim in Israel.

nicht die einzige konfliktreiche Auseinandersetzung zwischen verfeindeten Völkern. Der Konflikt zwischen Israel und den Völkern Kanaans ist langlebig und bildet aus der Glaubensperspektive einen zentralen Teil des alttestamentlichen Dramas. Einerseits waren diese Fremdvölker die militärischen Feinde Israels. Andererseits aber stellten ihre Gottheiten stets auch eine Verlockung für Israel dar und die Bräuche und Gepflogenheiten der Völker ihres Umfeldes wurden etwas, wogegen Israels Propheten häufig warnen mussten.

Auch der Name „Gaza“ ist programmatisch: Er bedeutet „Kraft“, „Stärke“. Ähnlich wie im Falle des eingangs beschriebenen Begriffes „Hamas“, der zweideutig ist und sowohl „Tapferkeit“ als auch „ungerechte Gewalt“ bedeuten kann, impliziert die Wurzel dieses Eigennamens die Idee der Kraft oder Sicherheit, die von Gott oder von einer Gottheit verliehen wird.

Wir haben bezüglich „Hamas“ gehört, wie Jakob seine Söhne Simeon und Levi der Gewalt bezichtigt. Ebenfalls



Die Stammväter Ruben (links) und Simeon.

im Buch Genesis (Kapitel 49) nimmt Jakob den Wortstamm, der mit dem Namen „Gaza“ verwandt ist und „Kraft“ bedeutet, in den Mund: „Ruben, mein Erstgeborener bist du, meine Stärke, meiner Zeugungskraft Erstling, übermütig an Stolz, übermütig an Kraft.“ Wer mit der Rüstungsindustrie vertraut ist, wird die in Israel entworfene und hergestellte, weltweit verkaufte Maschinenpistole „Uzi“ kennen. Die Namen „Uzi“ und „Gaza“ stammen beide gleichermaßen von ebendiesem Wortstamm.

In der aktuellen überreizten Konfliktlage, die dieses umkämpfte Landgebiet betrifft, ist erneut nach einer befriedeten Bedeutung der hier besprochenen Namen und Bezeichnungen zu suchen. Aus brutaler Gewalt kann wieder eine positive Begeisterung werden. Aus militärischer Kraft kann wieder von Gott verliehene Sicherheit werden. Als Christen bezeugen wir, dass dies allein in der Person Christi und durch seine Wirkung möglich ist.

ICO-Broschüren



„Christentum im Orient“

Einen aktuellen wie historischen Überblick über das Christentum im Orient bietet diese Broschüre auf 36 Seiten. Das Heft stellt alle Kirchen vor, die im Nahen Osten beheimatet sind bzw. dort wirken. Lernen Sie die Assyrische Kirche des Ostens, die Chaldäische, Koptische, Syrisch-orthodoxe und Syrisch-katholische Kirche, die Maroniten und die Orthodoxen Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien sowie viele weiteren Kirchen kennen! Warum kam es überhaupt zur Kirchentrennung, was verbindet aber auch die Kirchen? Auch darüber informiert die Broschüre.

Und schließlich die Frage: Wie geht es den Christen im Nahen Osten und wie viele gibt es überhaupt noch? Darüber geben ausführliche Länderprofile zum Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Israel/Palästina, Ägypten, zur Türkei, Iran und zur Arabischen Halbinsel Auskunft.

Die Broschüre „Christentum im Orient“ ist aktuell auch auf **Englisch** erschienen.



„Spirituelle Schätze des Orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um gelebte Nächstenliebe, Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und um die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

Möge diese Broschüre auch einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Jede Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.

Heilige Mirjam von Abellin

Die Friedenspatronin für den Nahen Osten

Von Alfred Friedl.

Mirjam Baouardy wurde am 5. Jänner 1846 in Abellin (Galiläa) in eine melkitisch-katholische Familie geboren, nachdem bereits zwölf Söhne kurz nach der Geburt gestorben waren. Als beiden Eltern drei Jahre später starben, kam sie zu einem Onkel nach Alexandria. Sie sollte nach orientalischem Brauch mit 13 Jahren verheiratet werden. Als sie die Hochzeit platzen ließ, um ein gottgeweihtes Leben zu führen, machte die damit verbundene Demütigung ihres Onkels einen weiteren Verbleib bei ihm unmöglich. Einer seiner muslimischen Bediensteten wollte sie daraufhin zum Übertritt zum Islam nötigen. Da sie dies entschieden verweigerte, durchschnitt er ihr am 8. September 1858 die Kehle und warf ihren vermeintlichen Leichnam in eine Seitengasse.

In einer Nahtoderfahrung begegnete Mirjam im Paradies der Gottesmutter Maria, der sie ihr Leben weihte. Auf unerklärliche Weise erwachte sie in einer Art Höhle, in der sie eine blau gekleidete junge Ordensschwester pflegte: „Ich weiß nun, dass die Ordensschwester, die sich nach dem Martyrium meiner angenommen hatte, die selige Jungfrau Maria gewesen ist“, sagte sie später.

Aufgrund der Verletzungen hätte Mirjam medizinisch gesehen den Mordversuch nicht überleben können; es blieben eine ein Zentimeter breite und 10 Zentimeter lange Narbe, zwei fehlende Ringe ihrer Luftröhre und eine heisere Stimme. Ihre wundersame Retterin führte sie nach ihrer Genesung in die Kirche der hl. Katharina von Alexandrien und verließ sie dort. In den folgenden zwei Jahren verwendete Mirjam ihren durch Gelegenheitsarbeiten verdienten Lohn für Hilfsbedürftige in Alexandrien.

Ein gescheiterter Versuch, ihren noch nach ihr geborenen Bruder Bulos (Paulus) in Tarschiha (bei Nazaret) zu besuchen, bringt Mirjam schließlich nach Beirut. Während ihrer 1863/4 angetretenen Stelle als Haushaltshilfe bei einer syrisch-christlichen Familie, die sie nach Marseille mitgenommen hatte, reifte in ihr der Wunsch nach dem Ordensleben. Während ihres Noviziats bei den Josefschwestern in Caplette (1865-1867) wurde sie aufgrund ihrer drolligen Art „die kleine Araberin“ genannt. In dieser Zeit erlebte sie ihre ersten Ekstasen und bekam ab dem 29. März 1867 die Stigmata.

Deswegen von der Klostersgemeinschaft abgelehnt, trat sie am 15. Juni 1867 in den Karmel von Pau (Südfrankreich) ein, wo sie den Namen Maria a lesu Crucifixo erhielt. Dort erlebte sie von ihr als Krankheiten gedeutete Phänomene (Ekstasen, Levitationen, Stigmata, Visionen, Bilokationen, dämonische und engelhafte Besessenheit), denen die Nonnen hilflos und mit Unterstützung des klugen Bischofs Msgr. Lacroix von Bayonne gegenüberstanden. Die verbalen Äußerungen während ihrer Ekstasen



Reliquienschrein von Mirjam von Abellin in der Josefskirche im Karmel Bethlehem.

wurden von den Mitschwestern schriftlich festgehalten und gelten als ihr geistliches Vermächtnis.

Am 21. August 1870 wurde Mirjam mit fünf Mitschwestern nach Mangalore (Indien) geschickt, um ein Kloster zu gründen, wo sie am 21. November ihre feierliche Profess ablegte. Ihre mystischen Erfahrungen führten zum Unmut der Oberin, die sie 1872 nach Pau zurückschickte. Dort versuchte sie, ihre Oberen von der Gründung eines Karmels in Betlehem zu überzeugen. Als 1874 eine reiche Gönnerin ihr ganzes Vermögen dafür geben wollte, reiste sie im August in Begleitung von acht Schwestern und zwei Priestern über Lourdes nach Betlehem. Dort sah sie in einem Taubenschwarm auf einem Hügel (von ihr ‚Davidshügel‘ genannt, weil dort David vor seiner Salbung zum König die Schafe gehütet haben soll) westlich der Stadt das von Gott versprochene Zeichen für die Lage des neuen Klosters. Doch kaum war dieses zum Großteil bezugsfertig und vom lateinischen Patriarchen 1876 eingeweiht worden, hatte Mirjam die Eingebung, dass auch in Nazaret ein Karmel gegründet werden soll. Der Patriarch erlaubte ihr, dort nach einem Grundstück zu suchen. Auf der Reise dorthin entdeckte sie während einer Rast in Latrun in einer Ekstase die Ruinen des byzantinischen Emmaus.

Einer Eingebung zufolge sollte Mirjam das dritte Jahr im Karmel von Betlehem nicht vollenden. Im August 1878 schwanden ihre Kräfte zunehmend. Von einem schweren Sturz konnte sie sich nicht mehr erholen und starb am Morgen des 26. August. Mirjam erfuhr sehr schnell große Verehrung unter den israelischen, libanesischen, jordanischen, syrischen und ägyptischen Christen.

Am 13. November 1983 sprach Papst Johannes Paul II. sie selig, und erklärte sie zur Friedenspatronin für den Nahen Osten. Dabei sagte der Papst: „Gerade diese Völker, die heute der schrecklichen Lage des Krieges und des Blutvergießens ausgesetzt sind, vor allem sie wenden sich mit großem Vertrauen an Mirjam und bitten sie um ihre Fürsprache bei Gott, dass endlich der Friede und die Eintracht in jenem Teil der Welt hergestellt werden, in dem das Wort Gottes Fleisch geworden ist.“ Am 17. Mai 2015 sprach sie Papst Franziskus heilig.



Mirjam von Abellin (1846-1878).

Foto: Unknown author, Public domain, via Wikimedia

Foto: Kenad, CC0, via Wikimedia Commons

LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Georg Pulling

Der brennende Dornbusch

»Es erschien«, heißt es, dem Mose »ein Engel des Herren in einer Feuerflamme der Wüste«, nicht ‚der Herr‘, sondern »ein Engel«. Es »rief« ihn aber nicht ‚ein Engel‘, sondern »der Herr«, der auch anordnen kann, während ein Engel dient ... Manche aber sagen, dass Gott, wenn er die Zukunft verkündet, als Engel bezeichnet ist. ... Der Anblick beim Dornbusch aber war fremdartig, Natur im Kampf mit sich. Das eine ist ja leicht entflammbar, das andere verzehrend, und zwar sozusagen von allem, vor allem aber von dergleichen [d. h. leicht Entflammbarem]. Das Fremdartige aber zieht den Blick auf sich, wie es denn auch Mose geht. Es blieb aber dem Volk ein Mahnmal zurück, Gott in einem Fleisch, das durch das Übermaß der Gottheit nicht verzehrt wurde, nicht für befremdlich zu halten, oder wenn er einer Jungfrau einwohnte, die er dazu schuf, dass sie ihm Raum geben konnte, und die er als Jungfrau bewahrte. ... Der Anfang der Wunder des Alten Testaments (geschieht) durch Holz, welches das Kreuz des Neuen Testaments bedeutet; damit aber das Wunder in höherem Maße hinausragt, ist der Stoff leicht entflammbar, und zwar ein Dornbusch.

(Prokop von Gaza, Der Exoduskommentar. Aus der „Eclogarum in libros historicos Veteris Testamenti epitome“ übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Karin Metzler [GCS.NF 28; Berlin/Boston: de Gryuter, 2020] 16f). – Prokopius [ca. 465/475 – 528/530 n. Chr.], Sophist und Rhetoriker, verbrachte sein Leben vornehmlich in seiner Heimatstadt Gaza, ohne sich an den theologischen Diskussionen seiner Zeit zu beteiligen. Neben seinen rhetorischen Schriften verfasste er Katenenkommentare zur Hebräischen Bibel.)



Foto: Georg Pulling



Foto: Isa Dogdu

Turabdin

Ein neuer Pfarrer für Inwardo

Das Dorf Inwardo hat mit Emanuel Akbulut (45) einen neuen Pfarrer. Nachdem der bisherige Priester Yusuf Akbulut in Pension gegangen war, war man in der Kirche auf der Suche nach einem neuen Pfarrer für das Dorf. Die Wahl fiel auf Emanuel Akbulut (45). Akbulut wurde 1979 in Inwardo geboren, parallel zu seiner (staatlichen) schulischen Ausbildung lernte er in den kirchlichen Schulen im Kloster Mor Gabriel, im Marienkloster von Hah und in Mardin. Nach seinem Militärdienst heiratete er. Mit seiner Frau Linda, die 2013 starb, hat er vier Kinder. Akbulut arbeitete viele Jahre als Religionslehrer in Inwardo und zog später nach Midyat. Nach dem Tod seiner Frau zog er die Kinder alleine auf.

Erzbischof Timotheos hielt Emanuel Akbulut für hoch geeignet, das Amt des Dorfpfarrers auszuüben. Am 2.

Dorf Inwardo (links): Blick auf die Mor Had-Bschabo-Kirche. Rechts: Priesterweihe von Emanuel Akbuklut.

Juni weihte er ihn im Kloster Mor Gabriel zum Diakon und am 13. Juni zum Priester. Derzeit bereitet sich Akbulut intensiv im Kloster auf seinen künftigen Dienst als Pfarrer vor, den er in einigen Monaten antreten soll.

Im Dorf Inwardo lebten in den 1970er-Jahren noch mehr als hundert christliche Familien. Heute sind es nur mehr rund ein Dutzend, die dauerhaft vor Ort leben. Viel andere Christen verbringen zumindest einige Zeit im Sommer in ihren Häusern. In den vergangenen Jahren wurden von den Christen rund 25 neue Häuser gebaut. Während das Dorf früher ausschließlich christlich war, haben sich inzwischen auch muslimische Familien angesiedelt.

Inwardo erlangte 1915 Berühmtheit, als es den Bewohnern gelang, sich gegen Kurden und Osmanen zu verteidigen und so den Völkermord zu überleben.

Bessere Öffnungszeiten für das Kloster Mor Augin?

Das Kloster Mor Augin an den Hängen des Izlo-Gebirges zählt zu den ältesten und bedeutendsten Klöstern des Turabdin. Es wurde Mitte des 4. Jahrhunderts gegründet und war über viele Jahrhunderte ein Zentrum des ostkirchlichen Mönchtums. Von Mor Augin aus wurden zahlreiche weitere Klöster gegründet.

Das Kloster Mor Augin gehört zu den Höhepunkten jedes Turabdin-Besuchs. Der Gründer des Klosters, Mor Augin (+ 363), war ein Mönch und Wundertäter aus Ägypten.

Er wird in der syrisch-orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt und gilt als der Begründer des klösterlichen Lebens im Turabdin und als dessen zweiter Missionar.

2010 begann der Mönch Yoken Unfall mit der Revitalisierung des Klosters. Teile des Klosters wurden inzwischen wieder aufgebaut, und mit Bruder Karl gibt es seit vielen Jahren einen zweiten Mönch. Vor allem im Sommer kommen auch immer zahlreiche Jungen und junge Männer nach Mor Augin, um von den beiden Mönchen in die aramäische Sprache, die Tradition und den Glauben der syrisch-orthodoxen Kirche und das Mönchsleben eingeführt zu werden.

Das Kloster ist inzwischen so bekannt, dass auch viele Touristen kommen, die allerdings oft geschlossene Klostertüren vorfinden – ein unbefriedigender Zustand, den Erzbischof Timotheos dieser Tage mit dem Sub-Gouverneur von Nusaybin diskutierte. Der Erzbischof erläuterte die begrenzten Ressourcen des Klosters und der Gouverneur schlug vor, dass der Staat bei der Bereitstellung von Sicherheitskräften, professionellen Führern und Mitarbeitern für die Reinigung des Klosters und seiner Umgebung helfen könnte.



Foto: Georg Pulling

Das Kloster Mor Augin klebt an den Hängen des Izlo-Gebirges.



Foto: İsa Dogdu

Anhel: Weihe der neuen Mor Eliyo-Kapelle

Erzbischof Timotheos hat Mitte Mai im Dorf Anhel die Weihe der neu erbauten Mor Eliyo-Kapelle vorgenommen. Hunderte Christen aus Anhel, dem ganzen Turabdin und aus dem Ausland waren zu diesem festlichen Anlass gekommen. Die Kapelle wurde in nächster Nähe zur alten Mor Eliyo-Kapelle errichtet, von der nur mehr Mauerreste übrig sind.

Finanziert wurde der Neubau vom 101 Jahre alten Barsaumo Isik. Er ist der Sohn des legendären Priesters Lahdo Isik, der von 1927 bis zu seinem Tod 1972 als Pfarrer in Anhel wirkte. Erzbischof Timotheos dankte dem Spender der Kapelle für seine Großzügigkeit und seinen tiefen und festen Glauben, der die Voraussetzung für diese Initiative war. Nach der Liturgie gab es in der Mor Kyriakos-Kirche in Anhel ein kleines Festmahl.

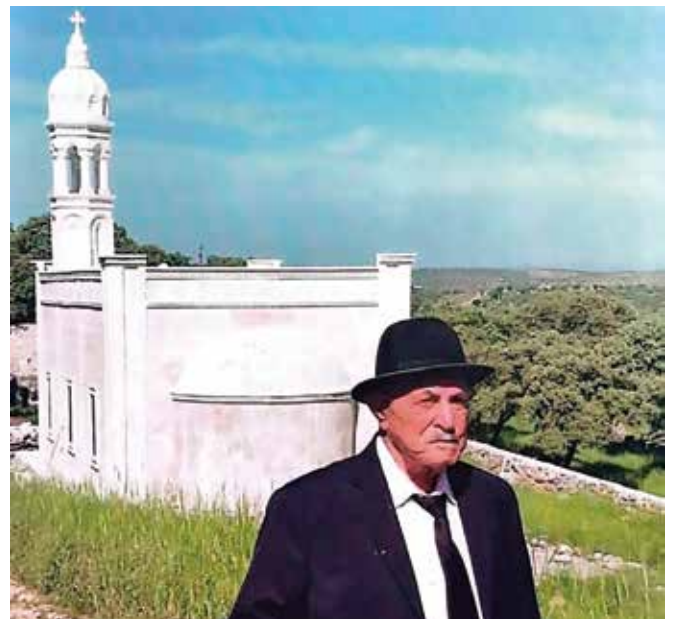


Foto: İsa Dogdu

Weiheiliturgie in der Mor Eliyo-Kapelle (oben) und der Spender Barsaumo Isik (unten).

Buchtipps

Erlebtes im Tur Abdin

ICO-Gründer Prof. Hans Hollerweger hat mit seinen 93 Jahren noch ein weiteres Buch über den Tur Abdin verfasst. Darin schildert er bislang noch nicht veröffentlichte Ereignisse und Erlebnisse bei seinen zahlreichen Besuchen im Tur Abdin – ein ideales Geschenk!

Prof. Hollerweger berichtet von verbotenen Besuchen in Miden und im Kloster Mor Jakob, erzählt über Begegnungen mit der Polizei und dem Geheimdienst, über den misstrauischen Abt des Klosters Mor Malke, über österliches Brauchtum, Nächte im „1.000-Sterne-Hotel“, unersetzliche Großmütter, Jugendliturgien oder auch seinen Ärger über zu viel westlichen Einfluss in den syrisch-orthodoxen Kirchen.

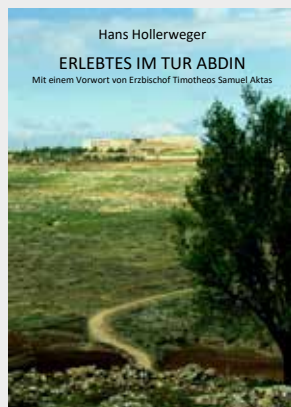


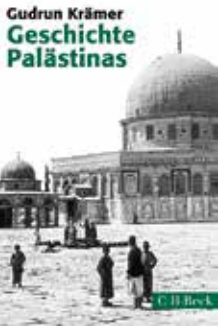
Foto: Hans Hollerweger

Wie immer bei Hollerweger-Büchern tragen die vielen Fotos, die der Autor alle selbst gemacht hat, ganz wesentlich zum Lesevergnügen bei. Nicht wenige davon hat der Autor hier erstmals veröffentlicht.

Das betrifft etwa auch die kostbaren Evangeliare, die Prof. Hollerweger vorstellt. In vielen Kirchen im Tur Abdin sind kostbare Manuskripte der Evangeliare erhalten. Bis in die Gegenwart wurden manche mit der Hand geschrieben. Der Autor beschreibt zwei besonders kostbar illuminierte Exemplare: das Evangeliar von Hah aus dem Jahr 1227, das im Kloster Mor Gabriel aufbewahrt wird, und das Evangeliar des Bischofs Dioskoros Theodoros (1222 bis 1282), das zur Kirche der Vierzig Märtyrer in Mardin gehört. Sie werden in der Liturgie nicht mehr verwendet, sicher aufbewahrt und nur selten gezeigt.

Hans Hollerweger: Erlebtes im Tur Abdin. Mit einem Vorwort von Erzbischof Timotheos Samuel Aktas. Initiative Christlicher Orient, Linz, 2023.

Das Buch ist zum Preis von 15 Euro bei der ICO erhältlich.



Buchtipp „Geschichte Palästinas“

Wer den Konflikt im und um das Heilige Land auch nur ein wenig verstehen will, kommt um einen fundierten Blick zurück in die Geschichte nicht herum. Dabei kann die Lektüre der „Geschichte Palästinas“ von Gudrun Krämer durchaus

hilfreich sein. Um den Konflikt zu verstehen, reicht es nicht, nur die letzten Jahrzehnte zu beleuchten, zeigt sich die deutsche Islamwissenschaftlerin überzeugt. Und so setzt ihr Buch schon im 16. Jahrhundert mit dem Beginn der osmanischen Herrschaft ein.

Dabei schreibt Krämer gleich einleitend, dass es gar nicht so einfach sei, eine Geschichte Palästinas zu schreiben, die nicht vorrangig um den politischen Gegensatz zwischen Arabern und Juden kreist. Sie hat es jedenfalls versucht, und dieser Versuch ist recht gut gelungen. Das wird zum Beispiel schon in den Kapiteln über die osmanische Herrschaft deutlich, die sowohl von westlicher wie auch arabischer Seite – aus verschiedenen Interessen heraus – immer sehr negativ als Zeit des Niedergangs beschrieben wurde. Krämer versucht einen objektiven Blick und findet durchaus bislang weniger bekannte Aspekte.

Die Zeitreise führt durch die Jahrhunderte bis zur Zeit der aufkommenden Nationalismen ab 1880. Der Erste Weltkrieg, das Ende des Osmanischen Reiches, die britische Mandatszeit werden in Folge ebenso ausführlich behandelt, und schließlich auch die zunehmenden Unruhen und gewalttätigen Konflikte im Land, die im arabischen Aufstand von 1936 bis 1939 gipfelten. Das letzte Kapitel behandelt die Zeit vom 2. Weltkrieg bis zur Gründung Israels 1948 und zur „Nakba“, der „arabischen Katastrophe“. Einige Karten, Bilder und Tabellen machen das Buch leichter lesbar. Keine einfache Kost, aber empfehlenswert.

Gudrun Krämer: Geschichte Palästinas. C.H.Beck-Verlag, 6. Auflage 2015.



Buchtipp „Palästina und die Palästinenser“

Dort, wo Gudrun Krämers Buch aufhört, setzt Muriel Asseburg an: Bei der „Nakba“. Das arabische Wort „Nakba“ bedeutet Katastrophe oder Unglück. Damit wird der Ausgang des ersten arabisch-israelischen Krieges bezeichnet, als hunderttausende Palästinenser ihre Heimat verloren.

Asseburg erläutert Vorgeschichte und Hintergründe dieses Schlüsseljahres 1948, sie erzählt die Geschichte der palästinensischen Nationalbewegung und ihrer wichtigsten Protagonisten, beschreibt Kriege, Aufstände und Friedensinitiativen. Sie berichtet über die Erfahrungen der palästinensischen Selbstverwaltung und porträtiert wichtige palästinensische Persönlichkeiten aus Politik und Kultur. Zahlreiche Karten und eine Zeittafel mit einem Überblick auf die wichtigsten Ereignisse vervollständigen das Buch.

In ihrer Einleitung schreibt Asseburg, dass die Wahrnehmung der Palästinenser im Westen durch Klischees geprägt ist und wie wenig Fakten über die Geschichte Palästinas bekannt sind. Auch in der jüngeren Zeit und Berichterstattung würden palästinensische Perspektiven kaum berücksichtigt. Mit ihrem Buch wolle sie dazu beitragen, diese Wissenslücken zu schließen. Ein kleiner Schönheitsfehler: Das Buch stammt aus dem Jahr 2021 (5. Aufl. 2023), den Gaza-Krieg hat Asseburg natürlich nicht mitaufnehmen können. (Möglicherweise folgt ja demnächst eine aktualisierte neue Auflage.)

Asseburg beschreibt bzw. diskutiert jedenfalls im letzten Kapitel einige politische Konzepte für die Zukunft der Region, muss jedoch selbst resümieren, dass es derzeit wohl keine politische Lösung gibt. Auch wenn man am Ende des Buches etwas klüger aber leider nicht optimistischer zurückbleibt, lohnt sich die Lektüre auf jeden Fall.
Muriel Asseburg: Palästina und die Palästinenser. Eine Geschichte von der Nakba bis zur Gegenwart. C.H. Beck-Verlag, 5. Auflage 2023.

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Figuren, Teelichtern, Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Schatullen, Haushaltsutensilien und vieles mehr finden Sie auf hco.einfach-bestellen.at

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
oder Tel. 0676/8776 6483
Bestellen Sie auch direkt über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at



Foto: HCO



Foto: HCO



ICO-Orient-Rezept

Vegetarischer Okra-Eintopf

Okra ist ein im Libanon weit verbreitetes Gemüse, und daher gibt es verschiedenste Möglichkeiten, es in schmackhaften und reichhaltigen Pfannengerichten oder Eintöpfen zu genießen. Einige der traditionellen Okra-Rezepte enthalten Fleisch (gehackt oder in Stücken, oft Lammfleisch) und werden zusammen mit Reis und Fadennudeln serviert. Schauen wir uns nun das traditionelle Rezept für einen vegetarischen Okra-Eintopf (Bemieh-Rezept) an.

Zutaten:

- 900 g Okra
- 1½ mittelgroße Zwiebeln
- 4 große Champignons, gehackt
- 1 mittelgroße Tomate, gehackt
- 1 große Dose gewürfelte Tomaten, vorzugsweise aus dem Holzofen
- 4 frisch geschälte Knoblauchzehen, gehackt
- 2 Paprikaschoten
- eine Prise Cayennepfeffer
- eine Prise Salz
- ½ bis 1 Tasse Kokosöl oder anderes Öl zum Braten



Foto: ICO

Zubereitung:

Schneiden Sie die Stiele der Okra ab und entsorgen Sie sie, spülen Sie die Okra gut ab und lassen Sie sie dann trocknen. Hacken Sie das restliche Gemüse und den Knoblauch klein.

Braten Sie die Okra in einem tiefen Topf mit ½ Tasse Öl, bis sie braun werden. Legen Sie sie anschließend auf Küchenpapier oder in ein Sieb, um das Öl abtropfen zu lassen.

Geben Sie in denselben Topf 4-6 Teelöffel frisches Öl und braten Sie die Zwiebeln und Champignons an, bis sie goldbraun bzw. leicht karamellisiert sind. Fügen Sie die Paprika hinzu und braten Sie sie 3-4 Minuten weiter.

Geben Sie die Okra in den Topf, rühren Sie gut um und fügen Sie die gewürfelten Tomaten, die gehackten Tomaten, den Knoblauch, den Cayennepfeffer und das Salz hinzu. Mischen Sie alles gut und lassen Sie den Eintopf bei niedriger Hitze 10 Minuten köcheln, dabei gelegentlich umrühren.

Servieren Sie den Eintopf heiß oder kalt mit einer Beilage aus Reis.

Guten Appetit!

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (CHF 45) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (CHF 32) pro Jahr.

Adresse: Fröbelstraße 30, 4020 Linz.

Bürozeiten in der Sommerpause (Juli und August):
Montag, 9:00 bis 12:00 Uhr

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 676 8776 6483

E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

ICO-Jahrestagung 2024

Irak – Quo vadis?

16. bis 17. September 2024

Der Irak kommt nicht zur Ruhe. Kurze friedliche Perioden wechseln mit neuen gewaltsamen Zeiten. Papst Franziskus hat den Menschen – Christen wie Muslimen und Angehörigen weiterer religiöser Minderheiten – mit seinem Besuch im März 2021 Hoffnung auf eine bessere Zukunft geschenkt. Doch was ist von dieser Hoffnung geblieben? Gibt es für die Menschen im Irak Perspektiven für eine bessere wirtschaftliche und politische Entwicklung. Wie sieht es mit der Sicherheitslage aus, welche Interessen verfolgen die Regionalmächte und Großmächte im Irak? Die Terrormiliz IS schien 2017 bereits besiegt, doch zuletzt mehrten sich wieder Anzeichen eines Wiedererstarkens der Gruppierung bzw. der von ihr vertretenen und verbreiteten Ideologie.

In der nordirakischen Ninive-Ebene versuchen die Christen nach der Rückeroberung der Region vom IS im Jahr 2017 wieder Fuß zu fassen. Dies gelingt aber nur langsam und nicht überall. Besser scheint die Situation für die Christen in der Autonomen Region Kurdistan zu sein. Doch auch hier gibt es immer wieder besorgniserregende Ereignisse und Entwicklungen. Welche Rolle spielen dabei die Kurden? Wie kann es mit der Region Kurdistan weitergehen, in der die ICO viele Hilfsprojekte unterstützt?

Diese und viele weitere Fragen und Themen wollen wir auf unserer heurigen Jahrestagung in den Blick nehmen. Es ist der ICO wieder gelungen, hochkarätige Expertinnen und Experten, kirchliche Vertreter sowie Personen, die direkt an der Basis stehen, für die Tagung als Mitwirkende zu gewinnen.

Berichte aus der Arbeit der ICO in den Ländern des Nahen Ostens sowie Gottesdienste runden das Programm ab.

Die Tagung wird von der Salzburger PRO ORIENTE Sektion, der Kardinal König-Stiftung und dem Andreas Petrus Werk mitveranstaltet und unterstützt.

PROGRAMM

MONTAG, 16. September 2024

10.00 Uhr Begrüßung durch **ICO-Obmann Slawomir Dadas**



Grußwort von **Bischof Hermann Glettler**

10.30 Uhr **David Müller:** Aktuelle politische, gesellschaftliche und weitere Entwicklungen im Irak



12.00 Uhr Mittagessen und Pause

14.00 Uhr **Stefan Maier:** Aus der laufenden Arbeit der ICO in den Ländern des Nahen Ostens

Adressfeld für Postzustellung

15.00 Uhr **P. Samir Youssif und Jugendliche** berichten über den Alltag der Christen im Irak



Pause

16.30 Uhr **P. Jens Petzold:** Als Mönch im irakischen Sulaimaniyya im Dialog mit den Muslimen



17.45 Uhr Vesper mit **Bischofsvikar Slawomir Dadas**

18.15 Uhr Abendessen

19.30 Uhr **Patriarch Louis Sako:** Wie geht es den Christen im Irak?



Öffentlicher Abendvortrag mit einem Grußwort von **Erzbischof Franz Lackner.**

DIENSTAG, 17. September 2024

07.30 Uhr Eucharistiefeier mit **WB Hansjörg Hofer**

09.15 Uhr **Thomas Schmidinger:** Aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektiven für die Autonome Region Kurdistan



10.30 Uhr Pause

10.45 Uhr Abschließende Diskussion mit den Referentinnen und Referenten und dem Publikum zum Tagungsthema

12.00 Uhr Abschluss der Tagung durch **ICO-Obmann Slawomir Dadas**

12.30 Uhr Mittagessen

Anmeldung: bis 6. September 2024 an die ICO office@christlicher-orient.at, Tel. +43 676 8776 6483

Bezügliche Zimmerreservierung und Verpflegung wenden Sie sich bitte an St. Virgil: rezeption@virgil.at, Tel. +43 662 659 01-504

Nähere Informationen zur Tagung: www.christlicher-orient.at oder im ICO-Büro (Kontakt S. 19)